

EIN NEUER LITERARISCHER TEXT IN SEMITISCHER SPRACHE AUS EBLA*

Manfred KREBERNIK - München

Die Tafel TM.75/77.G.161 enthält auf 3 Kolumnen ihrer Vorderseite einen Text in semitischer Sprache. Die verbleibende 4. Kolumne sowie die Rückseite sind unbeschrieben. Die Schrift wirkt etwas grob, zudem sind die Tilgung einer ganzen Zeile (I 2, überschrieben) und Reste von Verschreibungen in Form überzähliger Keile und Striche (I 4; II 8; II 9-10; III 3) zu bemerken. Es handelt sich offensichtlich um eine Übungstafel (Taf. VI).

- | | |
|-----|----------------------------|
| I | 1 ba-ša-NE-šu |
| | 2 GAR/NINDA (über Tilgung) |
| | 3 A PI-dar-ti |
| | 4 ŠE + TIN |
| | 5 mi-du-PI-da |
| | 6 [G]EŠTIN |
| II | 1 ù-ti-šu |
| | 2 NAG(KA.A) |
| | 3 a-da |
| | 4 a-ga-lu-um |
| | 5 na-NI-du |
| | 6 a-a-gú-lu |
| | 7 a-EN |
| | 8 NE-da-NI-a |
| | 9 ha-da-ri |
| | 10 zi-gi-ri |
| III | 1 i-da |
| | 2 DU.DU |
| | 3 mar-na-ti |
| | 4 [?] É |
| | 5 NE-a-nu |
| | 6 ti-na-NE-a |
| | 7 ti-a-da |
| | 8 𐎗.GIŠ |

*Für die Publikationserlaubnis danke ich Herrn Professor Paolo Matthiae, dem Direktor der Missione Archeologica Italiana in Siria, sowie Herrn Professor Alfonso Archi, der mir Photographien und seine vorläufige Transkription zur Verfügung stellte, sehr herzlich.

9 ma-PI ŠU
10 NE/GIBIL¹
11 ir-du-PI-šu

I. Allgemeine Erwägungen zu Inhalt und Zusammenhang

Schlüsselwörter stellen a-gú-lu-um und a-a-gú-lu (II 4 bzw. 6) dar, die beide, offenbar in paronomastischer Konstruktion stehend, zur Wurzel ʔk-l "essen" gehören dürften. Davon ausgehend liegt es nahe, KA.A in II 2 als Sumerogramm NAG "trinken" zu verstehen. Dazu wiederum stimmen inhaltlich die vorausgehenden Sumerogramme [G]EŠTIN (I 6) "Wein" und ŠE + TIN (I 6), das eine Art Bier bezeichnet. In diesem Zusammenhang könnte man schliesslich auch an eine Interpretation der Zeile I 2 als NINDA "Brot" denken.

Für den Rest des Textes (ab II 7) sind weder eine Fortsetzung der Thematik des ersten Teiles noch ein vergleichbarer in sich geschlossener Zusammenhang unmittelbar ersichtlich, was durch das Überwiegen der vieldeutigen syllabischen Orthographie bedingt sein mag. In den Bereich von Speise und Trank kann immerhin noch ʔI.GIŠ (III 8) "Öl" gerechnet werden. Die folgende Zeile ma-PI ŠU (III 9) könnte ferner das Wort für "Wasser" (ma-wu/wi) enthalten.

II. Lexikalisch-morphologische Diskussion

ba-ša-NE-šu (I 1)

Da ein - normalerweise rückweisendes - Suffixpronomen am ersten Wort eines Textes unwahrscheinlich ist (-šu anstelle von gewöhnlichem -SÜ oder syllabisch zu erwartendem -su), dürfte -šu den letzten Radikal einer vierradikaligen Bildung darstellen. Mit der Lesung bi für NE (ba-ša-bi-šu) gelangt man zu einer reduplizierten zweiradikaligen Basis: B-Š-B-Š. ba-ša kann sowohl eine geschlossene Silbe (BaŠ) als auch zwei offene Silben (BaŠa) wiedergeben. Im ersten Falle könnte ba-ša-bi-šu verbal als (nicht-akkadischer) Imperativ Plural /BaŠBiŠ-ū/ interpretiert werden. Die verschiedenen nominalen Interpretationsmöglichkeiten /BAŠBiŠ-/ , /BAŠBīŠ-/ , /BaŠāBiŠ-/ , /BaŠāBīŠ-/ führen ebenfalls auf im Akk. unübliche Formen (die beiden letzteren sind typisch arab. Pluralbildungen!). Zur vorliegenden Schreibung stimmende Bildungen sind in mehreren sem. Sprachen bezeugt, vgl. ug. p̄t̄p̄t̄ (PN),¹ arab. baṭbaṭa zu batta "(Staub) aufwirbeln". Da in unserem Text Zeichen der š-Reihe anscheinend nicht auf sem. d/t festgelegt sind (wegen -šu für /-šu/, s. zu III 11), kommt u.a. auch syr. basbes "pervellit", "laceravit" für den Vergleich in Betracht.

GAR/NINDA (I 2)

Für eine sichere Entscheidung zwischen den Lesungen GAR "ponere" und NINDA "Brot" bietet sich kein zwingendes Indiz, da die morphologisch-syntaktische Deutung des Kontextes unklar ist. Zur Verbalform würde die in der folgenden Zeile vermutete

¹ C.H. Gordon, *Ugaritic Textbook*, S. 471 Nr. 2134.

Präpositionalphrase stimmen, während ŠE + TIN in der übernächsten Zeile eher für NINDA spricht, da beide in Wirtschaftstexten zusammen als Zuteilungen vorkommen (s.u.).

A PI-dar-ti (I 3)

Die Zeile ist aufgrund ihrer lautlichen Struktur wohl in A und ein dreiradikales Nomen mit Femininendung -t zu gliedern. a kann /ʔaw/ "oder" meinen. Möglich ist aber auch, dass a die Präposition /^cal/ bzw. deren durch "L-Reduktion" entstandene Form repräsentiert, vgl. a als Variante zu al₆ in den Parallelstellen ARET, 5, Nr. 2 II 8-10 // Nr. 1 III 2-5. Wenig wahrscheinlich ist A hier als Sumerogramm für "Wasser" wofür man eine eigene Zeile erwartet; vgl. aber zu III 9.

Pi-dar-ti ist wahrscheinlich wa-dar-ti zu lesen und mit akk. watartum "Überschüssiges" zu vergleichen. Die Endung /-i/ stellt gemäss dem Akkadischen entweder den Genitiv nach a als Präposition dar, oder den Status constructus.

ŠE + TIN (I 4)

Das Logogramm erscheint in Wirtschaftstexten aus Ebla neben "Brot" und steht wohl für ein Getränk, vielleicht eine Art Bier, wie der graphische Bestandteil TIN = KÚRUN = akk. kurunnum, šikarum nahelegt.² Eine vielleicht zu šikarum gehörige Gleichung sa-^cga⁷? -lum für ŠE + TIN bietet MEE, 4, Nr. 645. Eine völlig verschiedene Erklärung von ŠE + TIN liefert allerdings MEE, 4, Nr. 1406: gi-za-lu a-ti wa-ba-um, etwa "Band zum Tragen".³ Wegen [G]EŠTIN in der übernächsten Zeile ist hier der ersteren Bedeutung der Vorzug zu geben.

mi-du-PI-da (I 5)

Das Wort scheint die Femininendung - und zwar möglicherweise als Bestandteil des Abstraktsuffixes /-uwwat-/ , /-ūwat-/⁴ zu enthalten. PI ist wohl wa zu lesen: mi-du-wa-da. Vergleichbares akk. mītutum "Tod", Abstraktum zu mītum "tot", fügt sich kaum in den Kontext. Andere Herleitungen, wie etwa von m-ṭ-y (akk. maṭum) "gering (sein)" oder m-y/²d (akk. miādum, ma²ādum) "viel (sein)" m-d-d (akk. madādum) "messen" sind morphologisch problematisch und ohne Parallelen, da das Abstraktsuffix gewöhnlich an Substantive oder allenfalls Adjektive, aber kaum an PiRS-Formen, die an sich meist schon Abstrakt-Bedeutung haben, antritt.⁵ In unserem Fall wäre somit höchstens an eine zu mitutum parallele Bildung mīdūtum "Fülle" (zu m-y-d, das im Akk. ja die ältere Wurzelge-

² Vgl. G. Pettinato, MEE, 2, S. 33 zu Nr. 2 v. VI 9; A. Archi: SEB, 4 (1981), 153 X 8 (und öfter) übersetzt fragend "birra".

³ Vgl. Verf.: ZA, 73 (1983), 36 unter Nr. 992.

⁴ Dies ist offenbar die ältere Form von /-ūt-/. Sie scheint in Ebla mehrfach bezeugt zu sein (wenngleich die Schreibungen sich auch als Plurale /-ūwāt-/ deuten lassen), vgl. Verf.: ZA, 73 (1983), 3, Nr. 61 und Anm. 7 mit Verweis auf P. Fronzaroli.

⁵ Vgl. aber akk. tillūtum neben tillatum "Hilfe", wohl durch die konkrete Bedeutung von tillatum ("Hilfstruppen") bedingte Bildung.

stalt ist) zu denken, wobei aber ein Zwischenglied *mīdum "viel" statt des gewöhnlichen mādum nicht bezeugt ist.

[G]EŠTIN (I 6)

Das Sumerogramm für "Wein" ist lexikalisch ohne Gleichung bezeugt in MEE, 4, Nr. 967.

ù-ti-šu (II 1)

Die Form lässt zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten zu, da sowohl ù- als auch -šu entweder Radikale oder aber Morpheme (Konjugationspräfix der 1. Sg. bzw. Suffixpronomen der 3.m.Sg. in irregulärer Orthographie) darstellen können. Nimmt man eine Verbalform an, so könnte man in Verbindung mit [G]EŠTIN an die Wurzel d-y/w-š (ug. dt̄ dazu?) "zertreten" im Sinne von "keltern" denken (D-Stamm); allerdings ist akk. diāšum in dieser Bedeutung nicht üblich (dafür šaḥātum "auspressen"). Einakk. watūm "finden" entsprechendes Verbum scheidet wegen des i-Vokals aus (vgl. den PN ù-da-a-ḥu "ich habe einen Bruder gefunden"⁶). Falls eine Verbalform der 1. Sg. vorliegt und -šu den letzten Radikal darstellt, bedürfte auch die Endung /-u/ im Hauptsatz einer Erklärung (affirmativ wie im Akk.?).⁷

NAG(KA.A) (II 2)

Das Sumerogramm für "trinken" ist lexikalisch ohne Gleichung in MEE, 4, Nr. 167 bezeugt. Dieselbe Zeichenform (KA.A: selbständiges A neben KA) liegt auch dort vor, vgl. Tav. XVI, Testo 12 v. IV unten (Textzeuge C).

a-da (II 3)

Mit dieser vieldeutigen Schreibung könnte das Pronomen der 2.m.Sg., /²atta/, gemeint sein. Dieses scheint zwar bisher nur in der Schreibung an-da belegt zu sein,⁸ doch ist Assimilation von n in Ebla häufig bezeugt.⁹

a-ga-lu-um na-Ni-du a-a-gù-lu (II 4-6)

Nimmt man die Kasusendung /-u(m)/ anstelle eines zu erwartenden Akkusativs auf /-a(m)/ vor einer Verbalform derselben Wurzel ernst, so handelt es sich hier um eine

⁶ ARET, 4, S. 263 (daneben auch ù-da-aḥ).

⁷ Zum seltenen Gebrauch des "Subjunktivs" als Affirmativ ohne die Partikel lu vgl. GAG, § 185b. In den literarischen Texten treten neben endungslosen öfters auch - zumindest graphisch - auf /-u/ endende Formen der Präfixkonjugation auf, vgl. z.B. a-za-me-du / ²ašmidu / oder /²ašammidu/ gegenüber a-za-me-ga / /²ašmi(d)-ka/ oder /²ašammi(d)-ka/ (beides mehrmals in ARET, 5, Nr. 1); a-bi-nu-um i-a-ba-nu / (l >) Hābinum/ /yi(l >) Habbanu/ (ebd. IV 7f) gegenüber i-na-²ā-āš /yinaHHaS/.

⁸ TM.75.G.2342 I 8; III 1; III 7 ("Hamazi-Brief"), s. zuletzt W.H. Shea: OA, 23 (1984), 143-158 mit Bibliographie in Anm. 1 und 2 (S. 143).

⁹ Vgl. Verf.: ZA, 73 (1983), 39 Anm. 142 für Beispiele aus lex. Texten.

paronomastische Infinitivkonstruktion nach Art der akkadischen, mit einer Näherbestimmung des Infinitivs /²akālum/ durch ein Adjektiv na-Ni-du. Liest man na-i-du, so könnte man naptānam na²dam (ARM,1, 52 34) vergleichen, was die Wbb. mit "sorgfältig bereitet" (fragend in AHW. s.v. na²dum) bzw. "a plain (lit. serious) meal" (CAD s.v. šuḥḥu) wiedergeben. In der Schreibung a-a-gù-lu kann a-a- für /²ay(²)a(²)-/, /ya²-/, /²a²-/ und sogar für Formen mit "reduziertem" ursprünglichem l-Anlaut (Negation lā, Prekativ?) stehen;¹⁰ -gù-lu kann /-kul/ oder /-kulu/ meinen.

a-EN (II 7)

Die mehrdeutige Schreibung ist analog zu vorangehendem a-a-gù-lu vielleicht ebenfalls als Verbalform mit demselben Konjugationspräfix, wohl dem der 1.Sg., aufzufassen. Die Lesung ru₁₂ für EN lässt an ein akk. Verbum aus dem zuvor angesprochenen semantischen Bereich denken, nämlich arūm (III u) "sich erbrechen": /²aHru/ "ich erbrach"? Nominales, seinerseits vieldeutiges a-ru₁₂ kann jedoch nicht ausgeschlossen werden.

NE-da-NI-a (II 8)

Der Form nach handelt es sich um ein Nomen im Genitiv Sg. oder Obliquus Pl. mit Suffix der 1.Sg. Wählt man für die beiden ambivalenten Zeichen die Lesungen bi bzw. ni (bi-da-ni-a), so könnte man das Nomen zu akk. patānum "essen" stellen, also etwa "meine Speisen", was als Objekt zu dem Möglicherweise in der vorigen Zeile anzusetzenden Verbum passen würde.

ḥa-da-rí zi-gi-rí (II 9-10)

Beide Formen sind von analoger Struktur. Wahrscheinlich handelt es sich um Nomina am Obliquus Pl. oder im Nom./Akk. Sg. mit Suffix der 1.Sg.; für fem. Imperative des Sg., /HaDr-ī/, /ZiGr-ī/, bietet der Kontext keinen Anhaltspunkt. ḥa-da-rí kann mit ḥa-da-ra in einer Beschwörung aus Ebla verglichen werden, der dortige Kontext ist allerdings ebenfalls unklar.¹¹ Eine mit zi-gi-rí vergleichbare Schreibung liegt in der Gleichung MEE, 4, Nr. 612 vor: A.SUB₅.KI = za-gi-rí A; zi-gi-lum. Eine Durchsicht der für beide Schreibungen in Frage kommenden Wurzeln in verschiedenen sem. Sprachen (ḡ/ḥ-d/t/ṭ-r bzw. z/s/d/z(/d²)-g/k/q-r) führt auf kein durch offenkundig synonyme oder kontrastive Bedeutungen sich auszeichnendes Wurzelpaar.

¹⁰ Vergleichbare Formen finden sich in dem von D.O. Edzard: SEB, 4 (1981), 35-59, edierten Text TM.75.G.1444: a-a-la-sa-su-nu (II 9), wa a-ad-BAN(= dar_x / dir_x)-su-nu (III 9). Negativer Sinn wird aufgrund der letzteren Stelle wahrscheinlich, wo die Form parallel zu logographischem NU AL.DAB (NU = Negation) zu stehen scheint. Zur "L-Reduktion" s. vorläufig Verf.: ZA, 72 (1982), 210f.

¹¹ TM.75.G.1619 VII 1-2: da-ra-da-bi gar-bi ḥa-da-ra gar-bu_x(KA) Verf. Die Beschwörungen aus Fara und Ebla, 116, vermutete in ha-da-ra eine stativische Verbalform. Der Vergleich mit hier vorliegendem ḥa-da-rí, falls berechtigt, deutet jedoch auf ein Nomen (im Akkusativ als Prädikatskasus, wie er in PN aus Ebla häufig vorkommt?).

i-da DU.DU (III 1-2)

Für sich betrachtet, lassen beide Schreibungen mehrere Interpretationsmöglichkeiten zu. i-da könnte, wie als Element von Personennamen, /yida/ "er weiss" meinen; für DU.DU stehen syllabische und logographische Lesung zur Wahl: ŠĀ.KI.ĀG = du-du /dūdu/, etwa "Liebling" (MEE, 4, Nr. 584); DU.DU = 'à-la-gúm /halakum/ "gehen" (MEE, 4, Nr. 1000). Nun kann aber i-da auch /yiday(n)/ "Hände" (Dual)¹² meinen; für diesen Fall ist zu erwägen, ob DU.DU im Parallelismus dazu als Logogramm für "Füsse" gedeutet werden kann. In der Tat stellt das Zeichen DU ja einen Fuss dar. Eine solche Interpretation fände auch in MEE, 4, Nr. 997 eine Stütze, wo DU.2 (ohne Gleichung) kaum etwas anderes als "Füsse" (Dual) meinen kann. Ein argumentum ex silentio darf man schliesslich in dem Fehlen des sonst üblichen Logogramms GĪR in den lexikalischen Texten sehen.

mar-na-ti (III 3)

Die Form lässt sich auf verschiedene Weise analysieren, ohne dass eine für die älteren sem. Sprachen befriedigend gesicherte Wurzel resultieren würde: m-r-n gibt es nur im Arabischen (Grundbed. etwa "weich/glatt sein", modern im 2. Stamm "üben"). r-n-D und r-n-H sind ungebräuchlich. Möglicherweise vertritt mar hier jedoch kein silbenauslautendes -r, sondern einen (stimmhaften?) Sibilanten wie anscheinend in MEE, 4, Nr. 494: GIŠ.NĪ.GUL = mar-gi-nu; ma-za/zi-gi-núm.

[?]É (III 4)

Vor É, das die Mitte der Zeile einnimmt, befindet sich eine kleine Lücke, die allenfalls für ein schmales Zeichen wie A Platz böte. Die Abtrennung von der vorigen Zeile ist nicht ganz klar, da der mutmassliche, anfangs nicht erhaltene Zeilentrenner mit dem oberen Begrenzungskeil von É zusammenfällt (ebenso wie der folgende Zeilentrenner mit dem unteren Begrenzungskeil des Zeichens). Da aber der obere Begrenzungskeil ebenso wie der untere über das Zeichen selbst hinausragt, darf die Abgrenzung als hinlänglich sicher gelten.

Blosses É ist sicherlich als Logogramm für "Haus" aufzufassen; [a] É könnte Präposition a mit Logogramm É sein oder eine Verbalform der 1.Sg: [a]-'à.

NE-a-nu (III 5)

Die Lesung von NE- ist unsicher. ne-a-nu für /niḥnu/ "wir" scheidet wegen -a- (statt -i- oder allenfalls -'à-) wohl aus. (-a-)-nu könnte ein suffigiertes Morphem darstellen: Stativ 1. Pl.; Suffixpronomen der 1. Pl. wie später im Hebr. (gegenüber akk./-ni/); nominales Suffix /-ān-/?

¹² Lexikalische Belege: MEE, 4, Nr. 515, 531a, 557, 626a.

ti-na-NE-a (III 6)

Dies könnte eine Verbalform nach Art des akk. Präsens sein, allerdings mit ti- als Präfix. Mit -a kann eine "modale" Endung /-a/, /-am/n/ an einer 2. m.Sg. oder aber zusammen mit ti- eine 2. Pl. auf /-ā/ ausgedrückt sein. Falls weiter oben tatsächlich von einer 2. m.Sg. die Rede ist (II 3: a-da), wäre erstere Möglichkeit vorzuziehen. Für -NE- kommt im Sinne der vorgeschlagenen Analyse in erster Linie die Lesung -bí- in Betracht (ti-na-bí-a = /tinabbi'a(m/n?)/ zu nabûm "nennen"); der in Ebla seltene Lautwert dè ist, zumal neben ti im selben Wort, wenig wahrscheinlich (ti-na-dè-a = /tinaddiya(m/n?)/ zu nadûm "werfen"). Vergleichbare Formen finden sich in anderen literarischen Texten: ti-a-ba-an /ti(l>)Habbān/ "du streichst (den Ziegel)" (ARET, 5, Nr. 3 I 2); ti-da-ḥu-ru₁₂ (ARET, 5, Nr. 6 XII 2); ti-na-ḥu-úš (ebd. XIII 5).

ti-na-NE-a kann formal allerdings auch anders analysiert werden, etwa als Nomen im Genitiv Sg. oder Obliquus Pl. mit Suffix der 1. Sg.: ti-na-ne-a = /dinānī-ya/ (vgl. akk. dinānum "Stellvertretung")?

ti-a-da (III 7)

Die Form ist wie die vorige ambivalent: Verbalform mit Präfix ti- oder Nomen (evt. mit Femininendung, -a-da = /-ata/ oder /-at/)?

ṭĪ.GIŠ (III 8)

Das Wort für "Öl" ist ohne Gleichung lexikalisch belegt in MEE, 4, Nr. 895. Die mit akk. šamnum übereinstimmende Lesung ergibt sich aus MEE, 4, Nr. 883f.:

Ī.DU₁₀ = sa-ma-nu da-bù /šamnu(m) ṭābu(m)/ "süßes Öl"

Ī.ŠEŠ = Ī.GIŠ [m]ar-ru₁₂-um /šamnu(m) marrum/ "bitteres Öl"

ma-PI ŠU (III 9)

Diese Zeile enthält vielleicht das lexikalisch mehrfach bezeugte¹³ Wort für "Wasser", ma-wu/wi (pl.), mit dem Suffixpronomen der 3. m.Sg. in der ungewöhnlichen Schreibung -su (vgl. zu III 11). Eine aufgrund der üblichen Verwendung von šu anzusetzende Wurzel m-w-d/ṭ ist sem. nicht sicher bezeugt; auch m-w-š/š führt zu keinem brauchbaren Ergebnis.

Eine zweite Möglichkeit wäre, ŠU neben ma-PI als Sumerogramm für "Hand" aufzufassen, wozu man MEE, 4, Nr. 626a: A.ŠU.LUḤ = ma-wu/u₉ i-da(-a) "Handwasser", d.h. "Wasser zum Reinigen der Hände", vergleichen könnte. Allerdings würde man eine Aufteilung der beiden Wörter auf zwei Zeilen erwarten.

NE/GIBIL¹ (III 10)

Da NE als selbständiges Wort sonst weder syllabisch noch logographisch bezeugt ist, dürften die Keilchen über dem rechten Teil von NE mit diesem zusammen auf unbeholfene Art das Zeichen GIBIL darstellen: logographisch für "neu" oder syllabisch für bil "bring"?

¹³ MEE, 4, Nr. 616, 619, 626a, 637, 640a.

ir-du-PI-šu (III 11)

Vorausgesetzt, dass die Zeile ein einziges Wort enthält, wird man darin am ehesten eine Verbalform mit Präfix /*(y)i-*/ und Suffix der 3. m.Sg. suchen. An der Interpretation von -šu als Suffixpronomen ist auch bei wenig wahrscheinlicher nominaler Interpretation der vorausgehenden Form wegen deren Länge kaum zu zweifeln. Die normale Schreibung ist in Ebla allerdings -SÜ, wofür man syllabisch -su erwartet (im Pl. ist -su-nu bezeugt¹⁴), während šu normalerweise *ḏ* und *ṭ* repräsentiert. Auch die Schreibung ir- für das Verbalpräfix /*(y)i-*/ (vor r-) ist ungewöhnlich: wie zahlreiche Personennamen zeigen, wird dafür normalerweise ir- geschrieben. Als Wurzel für die vermutete Verbalform kommt die in akk. redûm (u) "taugen (für)" vorliegende in Betracht. Das akk. Verbum wird allerdings mit dem Dativ konstruiert, der aber angesichts der schriftlich häufig nicht ausgedrückten Mimation beim Nomen durch -šu für /-šum/¹⁵ repräsentiert sein könnte. Falls ma-PI(wu) (Pl.m.) als Subjekt zu denken ist, wäre ir-du-wu-šu /*(y)irduwū-šu(m)*/ zu lesen. Akk. redûm "führen" scheidet als Vergleichsmöglichkeit aus, da es nie mit u vokalisiert wird.

III. Syntaktische Interpretation

In Anbetracht der übermässig vielen in obiger Diskussion zu Tage getretenen lexikalisch-morphologischen Unsicherheiten, die auf der Vieldeutigkeit des eblaitischen Schriftsystems beruhen, muss jeder Versuch einer syntaktisch-inhaltlichen Gesamtinterpretation fragwürdig erscheinen; nur Duplikate oder Parallelen mit Varianten und/oder in genauerer Orthographie könnten hier weiterhelfen. Dennoch sei abschliessend und mit den genannten Vorbehalten ein solcher Versuch gewagt:

I	1 ba-ša-bi-šu	"...
	2 GAR	ist gelegt
	3 a wa-dar-ti	auf den Überfluss(?)
	4 ŠE + TIN	des Bieres(?)."
	5 mi-du-wa-da	"Eine Fülle(?)
	6 [G]EŠTIN	Weines

¹⁴ Öfters in TM.75.G.1444 (vgl. Anm. 10), s. Kommentar zu II 5 (SEb, 4, 47f.).

¹⁵ Zu den Dativpronomina /-kum/, /-šum/ in Ebla vgl. P. Fronzaroli: SEb, 1 (1979), 11.

II	1 ù-ti-šu	habe ich (fürwahr) gekeltert (?)."
	2 NAG	"Getrunken hast(?)
	3 a-da	du(?)."
	4 a-ga-lu-um	"... Essen (paronomastischer Inf. mit
	5 na-i-du	Adjektiv, im 'Locativ' auf /-u(m)/ wie akk.)
	6 a-a-gù-lu	habe ich (fürwahr) nicht gegessen (*lā 'a-kul(u)/
		will ich nicht essen (*'ay 'a'kul) / will ich essen
		(*l-a'kul, Prekativ nach assyr. Art)."
	7 a-ru ₁ 2	"Ich erbrach(?)
	8 bi-da-ni-a	meine Speisen(?)."
	9 ḥa-da-ri	"... }
	10 zi-gi-ri	... }parallele Begriffe
III	1 i-da	Hände(?)
	2 DU.DU	Füsse(?)
	3 mar-na-ti	...
	4 []É	des Hauses
	5 bi-a-nu	...
	6 ti-na-bi-a	rufst du."
	7 ti-a-da	"Du ...
	8 'i' GIŠ	Öl."
	9 ma-wu ŠU	"Hand(wasch)wasser,
	10 GIBIL ¹	frisches,
	11 ir-du-wu-šu	passte dafür (Bezug: Öl?)."

Anhand dieser weitestgehend spekulativen Interpretation bereits Aussagen über Gattungszugehörigkeit oder realen Bezug des Textes zu versuchen, scheint müssig. Immerhin sei, einer Anregung C.H. Gordons folgend, darauf hingewiesen, dass die Thematik exzessiven Essens und Trinkens später in Texten vorkommt, welche die nach dem hebr. Terminus als marzē 'ah bezeichnete (Kult-)Institution betreffen.¹⁶

¹⁶ Die Quellen sind zusammenfassend behandelt von B.D. Burton in seiner Dissertation, *Texts Relating to the Marzeah: A Study of an Ancient Semitic Institution*, Baltimore 1973.